...03.04.1997 00:00

Gentechnik-der Natur ins Handwerk gepfuscht?

Dorothea Carr *Dezernat 8 -*

Hochschulkommunikation

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Pflanzenzuechtungsforschung im Blickpunkt einer kritischen
Oeffentlichkeit

Gentechnische Versuche geben nicht erst seit Dolly, dem geklonten Schaf, Anlass zu heftigen Diskussionen. Anfang der 90er Jahre erhitzen die ersten Freilandversuche mit gentechnisch veraenderten Pflanzen die Gemueter, gaben Anlass zur Gruendung von Buergerinitiativen und beschaeftigten Politiker und Medien.

In seiner soeben erschienenen Arbeit analysiert Wolfgang Schuchert die oeffentliche Auseinandersetzung um diese ersten Freilandversuche mit gentechnisch veraenderten Pflanzen in Deutschland. Er stellt zunaechst den wissenschaftlichen Sachverhalt dar, legt dann aber besonderes Gewicht auf eine Rekonstruktion der oeffentlichen Debatte anhand der Presseberichterstattung, analysiert die Massnahmen der beteiligten Forschungsinstitutionen, Strategien und Aktionen der Versuchsgegner sowie Reaktionen ausgewaehlter Tageszeitungen. Die Arbeit wurde von der Landwirtschaftlichen Fakultaeet der Bonner Universitaet als Dissertation angenommen.

Untersucht wurden Petunienfreilandexperimente zur Erforschung sogenannter "Springender Gene" in den Jahren 1990 und 1991 sowie Freilandversuche mit Zuckerrueben und Kartoffeln in den Jahren 1993 und 1994. Die Rueben waren durch gentechnische Veraenderung gegen eine bestimmte Viruserkrankung resistent, die Kartoffeln bildeten nur noch einen bestimmten Staerketyp aus, der im Zusammenhang mit nachwachsenden Rohstoffen von Interesse ist. Die Petunienversuche wurden vom Max-Planck-Institut (MPI) fuer Zuechtungsforschung bzw. vom Max-Delbrueck-Laboratorium Koeln im MPI durchgefuehrt. Die anderen Versuche waren von der Forschungsgesellschaft PLANTA, Angewandte Pflanzengenetik und Biotechnologie GmbH der Kleinwanzlebener Saatzucht AG, bzw. vom Institut fuer Genbiologische Forschung GmbH Berlin beantragt worden.

Die Risikowahrnehmung und -beurteilung durch die Buerger, so fand Schuchert, ist ganz entscheidend emotional belastet. Sie stellt einen

wesentlichen Faktor der öffentlichen Meinung dar und beeinflusst ihrerseits, direkt oder indirekt, das Verhalten der betroffenen Akteure, der Experten, der Medien und der Behörden bzw. Politiker. Die Untersuchung, wie Risiken vom Bürger wahrgenommen werden, ist deshalb eine wichtige Voraussetzung zur Prognose der Reaktion der Bevölkerung. Schuchert kommt zu dem Ergebnis, dass im Falle des ersten Petunienexperiments das Max-Planck-Institut im Vorfeld schwerpunktmäßig über die Medien versucht hatte, die Bevölkerung zu informieren und Befürchtungen abzubauen. Die Diskussion wurde jedoch auf einem zu hohen wissenschaftlichen Niveau geführt, so dass Missverständnisse auftraten und Ängste nicht ausgeräumt werden konnten.

Bei den Gegnern werden Bürgerinitiativen und Die Grünen genannt. Ihre Strategien zielten darauf ab, aufgrund nicht widerlegbarer, tatsächlich vorhandener Ungewissheiten generell den Eindruck der Unbeherrschbarkeit solcher Versuche und damit das Gefühl von Gefährlichkeit und Bedrohung zu erwecken. Als dann aufgrund von Umwelteinflüssen beim ersten Petunienexperiment das fremde, übertragene Gen inaktiviert wurde, bewirkte dies nicht nur ein beachtliches Medieninteresse, sondern führte auch zu einer Eigendynamik in der Debatte. Der zweite Petunienversuch setzte bereits bei starker Politisierung und Zuspitzung der Auseinandersetzung ein. Das Max-Planck-Institut wurde letztlich von der Heftigkeit der öffentlichen Debatte überrascht, geriet in die Defensive und konnte schliesslich die Eskalation und Besetzung des Versuchsfeldes durch Gentechnikgegner argumentativ nicht mehr verhindern. Im Falle der Zuckerrüben- und Kartoffelexperimente war zwar im Vorfeld zielgruppenspezifische Aufklärungsarbeit geleistet worden - der Versuch erfuhr auch Unterstützung durch Zuckerrübenanbauer, die die Notwendigkeit der Forschungsarbeit unterstrichen - doch letztendlich wurde die Debatte auch in diesem Fall von den Gegnern dominiert.

Schuchert geht nicht nur der Frage nach, wie es dazu kommen konnte, sondern gibt auch Hinweise für ein Kommunikationskonzept. Er stellt fest, dass neben dem Mangel an Information, vor allem Glaubwürdigkeits- und Vertrauensdefizite Schuld daran sind, dass die Gentechnikgegner sich stärker Gehör verschaffen konnten. Er fordert, im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen, Wissensstrukturen, Einstellungen und Wertorientierungen bestimmter Bevölkerungsschichten im Hinblick auf Fragen zur Gentechnologie zu erforschen. Das Ergebnis solcher empirischen Forschung könnte dann noch zielgerichteter zur Entwicklung von Kommunikationsmassnahmen genutzt werden. Die interdisziplinäre angelegte Arbeit richtet sich an Fachwissenschaftler, Pädagogen, Medienvertreter sowie betroffene Führungskräfte.

Die Arbeit ist in der Reihe "Bonner Studien zur Wirtschaftssoziologie", Bd. 5 erschienen: Schuchert, Wolfgang: Pflanzenzuechtungsforschung im Blickpunkt einer kritischen Öffentlichkeit, Witterschlick/Bonn, Wehle 1997.

Rueckfragen an: Wolfgang Schuchert Max Planck-Institut, Koeln
Lindenthal Tel.: 0221/50 62 411

Bilder

Merkmale dieser Pressemitteilung:

Biologie, Informationstechnik, Meer / Klima, Umwelt / Ökologie

überregional

Es wurden keine Arten angegeben

Deutsch